

GASTKOMMENTAR zu den umstrittenen
Energiegesetzen in Stadt und Land

Das Ziel im Auge behalten

Wie viele Staaten weltweit haben auch die Parlamente der Nordwestschweizer Kantone erkannt, dass sich ein Umsteigen von (importierten) fossilen Energien auf erneuerbare Energien lohnt und dass jetzt die Zeit dafür reif ist. Im Baselbiet wird am 27. November das Volk über die Energieförderung abstimmen. Dies ist die konkrete Umsetzung des Volksauftrags «Weg vom Öl». In Basel-Stadt wurde ein gesetzlicher Gegenvorschlag zur Verfassungsinitiative «Basel erneuerbar» erarbeitet, der bereits heute Mittwoch im Grossen Rat beraten und verabschiedet werden soll.

Günstig und sicher

Solar- und Windenergie gehören inzwischen zu den wirtschaftlichsten Energiequellen und ermöglichen zusammen mit unserer Wasserkraft und Holzenergie eine sichere, saubere und günstige Energieversorgung. Überzeugende Argumente für eine nachhaltige Energienutzung sind neben dem Klimaschutz gerade eine grössere Unabhängigkeit von Schurkenstaaten sowie die Verlagerung der Investitionen in das lokale und regionale Gewerbe.

Zudem: Das in unserer Verfassung geschriebene und in vielen Bereichen längst selbstverständliche Verursacherprinzip, welches verlangt, dass der Verursacher von Schäden und Abfällen die Kosten für Vermeidung und Beseitigung zu tragen hat, muss endlich auch in der Luftreinhaltung umgesetzt werden. Wir dürfen nicht weiter tonnenweise und kostenlos den «Abfall» unserer fossilen Heizungen, nämlich CO₂ und Luftschadstoffe, in der Atmosphäre deponieren. Sonst wird die Erde - und mit ihr wir Bewohner - an Fieber überhitzen.

Um einen sanften Übergang von fossiler zu erneuerbarer Energieversorgung zu schaffen, ist es höchst sinnvoll, wenn das Baselbiet eine moderate Förderabgabe von wenigen Franken pro Haushalt und Monat auf fossile Energien wie Erdgas- und Erdöl einführt. Dies stellt die Fortführung des erfolgreichen Baselbieter Energieförderpakets dar. Mit einer ähnlichen Abgabe hat Basel-Stadt bereits langjährige und gute Erfahrung gemacht.

Das Geld aus der Abgabe fliesst nicht in die allgemeine Staatskasse, sondern in Form von Förderbeiträgen zur Energieoptimierung direkt zu den Einwohnerinnen und Einwohnern zurück. Und nicht nur das, der Bund stockt die



Aeneas Wanner
Grossrat Grünliberale Basel-Stadt

kantonale Förderbeiträge um das Doppelte auf. Unter dem Strich erhält die Bevölkerung also für einen abgebenen Franken drei zurück. Das Geld löst zudem das Zehnfache an Investitionen in unsere lokale Wirtschaft aus.

Ausgewogener Kompromiss

Hauseigentümerinnen und -eigentümer sollen wie bisher von Beiträgen an die Sanierung der Gebäudehüllen profitieren. Kern des baselstädtischen Energiegesetzes ist, dass künftig dank Fördermitteln Öl- und Gasheizungen am Ende ihrer Lebensdauer ohne Mehrkosten durch erneuerbare und CO₂-freie Systeme ersetzt werden. Der Ersatz einer fossilen Heizung durch ein erneuerbares System ist enorm wirksam, denn er spart so viel CO₂-Emissionen wie zehn Erdumdrehungen mit dem Auto. Die bisherige Förderabgabe soll beibehalten und optimiert werden.

Selbst wenn hüben wie drüben noch Wünsche an die neuen Gesetze offen bleiben und an der Ausgestaltung einzelner Details Kritik geübt wird: Die neuen Regelungen werden von fast allen Parteien und Verbänden als gutschweizerischen Kompromiss erachtet. Wir sollten die handfesten Vorteile, die sich mit einem langfristigen Umstieg auf die erneuerbare Energieversorgung für die Region ergeben, sowie das eminent wichtige, langfristige Ziel nicht wegen kleiner Schönheitsfehler gefährden. Ich hoffe daher, dass sowohl der Basler Grosse Rat als auch die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger im Nachbarkanton dies erkennen und Ja sagen zu den beiden anstehenden Energievorlagen.

Lizenz zum Schliessen

Sportanlagen Weil Sportvereine in Basel keine Hallenschlüssel erhalten, muss der Kanton teure Abschlüssdienste bezahlen

VON SAMUEL HUFSCHMID

750 000 Franken bezahlt der Kanton pro Jahr, damit die Türen seiner Turnhallen auch spät abends oder an Wochenenden fachmännisch abgeschlossen werden. Denn nach jedem Abendtraining, das in einer Basler Sporthalle stattfindet, muss ein Kantonsangestellter oder eine andere für dieses Amt ermächtigte Person nochmals zur Halle und den Schlüssel drehen. Gemäss Erziehungsdepartements-Sprecher Simon Thiriet plant und bezahlt das Sportamt diese Einsätze, zu denen auch ein Kontrollgang durch die Räumlichkeiten gehört.

Bei den Vereinen kommt das Basler Modell nicht gut an. Eine Umfrage der bz zeigt, dass die Abhängigkeit vom Schlüssel-Inhaber einiges an Konfliktpotenzial bietet. «Wir müssen immer streng darauf achten, dass auch der Letzte um Punkt 22 Uhr draussen ist, sonst kann es rasch eskalieren, wenn der Schlüsselmensch einen schlechten Tag hat oder nicht rechtzeitig für «Sport Aktuell» wieder zu Hause ist», sagt ein Vorstandsmitglied eines Basler Sportvereins.

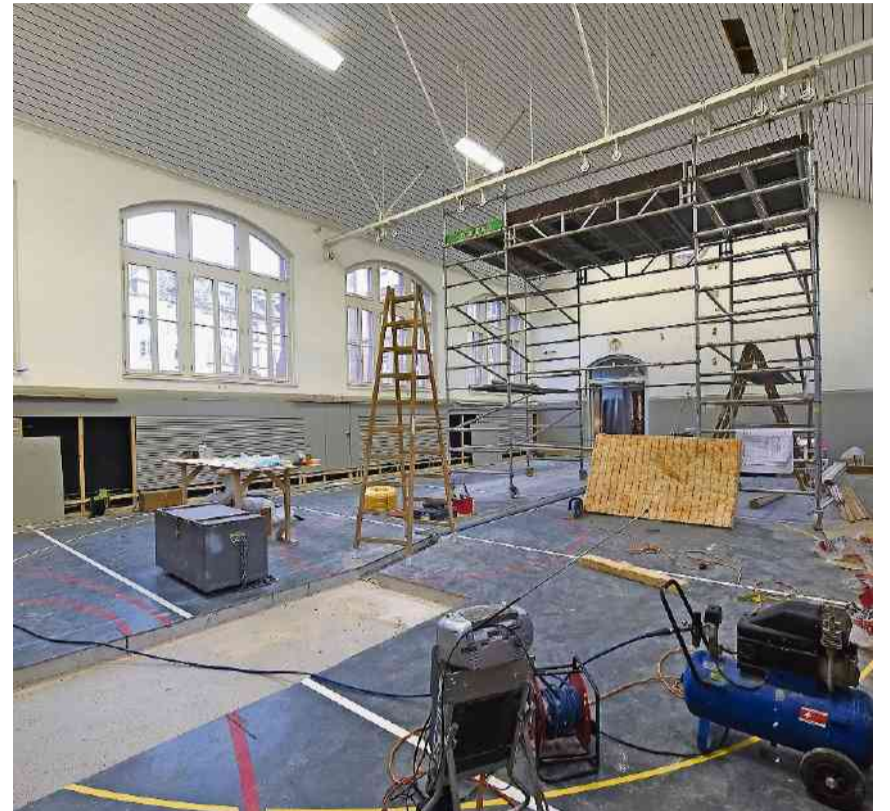
Wie alle Befragten will der Freizeitsportler anonym bleiben. Ein Mitglied eines Basler Turnvereins sagt: «Das System ist für uns nicht praktikabel, wir bezahlen in regelmässigen Abständen

«Wir müssen immer streng darauf achten, dass auch der Letzte um Punkt 22 Uhr draussen ist, sonst kann es rasch eskalieren, wenn der Schlüsselmensch einen schlechten Tag hat.»

Mitglied eines Basler Sportvereins

Bussen, weil wir die Halle unmöglich um 22 Uhr verlassen können, wenn wir Meisterschaftsspiele haben». 40 Franken pro Verzug koste das den Verein, sie hätten dafür extra ein Budget-Posten einrichten müssen.

Selbst in Schulhäusern mit einer automatischen Schliessanlage, wie etwa dem Brunnmattschulhaus, kommt der Abschlüss-Profis zum Einsatz. Alle befragten Vereinsmitglieder sagen, dass ein eigener Schlüssel nicht nur die günstigere, sondern auch die wesentlich angenehmere Lösung wäre. Und mehrfach wird - hinter hervorgehaltener Hand - davon berichtet, dass es ja mehrere Vereine gebe, die noch Hallenschlüssel hätten, weil die Listen veraltet seien. Auch das bestätigt ein



Bei Renovationen werden automatische Türschlösser eingebaut. JURIJUNKOV/ARCHIV

Mitglied eines Vereins im Besitz eines Schlüssels gegenüber der bz.

Auch während der Schulferien

Die Kosten für den Basler Abschlüss-Service dürften deutlich steigen, weil der Grosse Rat Mitte September entschieden hat, dass sämtliche Hallen dem Breitensport künftig während des ganzen Jahres zur Verfügung stehen sollen - also auch während Wochenenden und während der Schulferien. In der Verantwortung einer Motion zum Thema von SP-Grossrat Thomas Gander schrieb die Regierung denn auch, «dass die Nutzung der Anlagen ausserhalb der Schulzeit bisher stark von der Verfügbarkeit und vom Entgegenkommen des Hauswartungspersonals abgehängt habe». Die grossräumliche Sportkommission sprach von einem Paradigmenwechsel, weil künftig Schliessungen ausserhalb der Schulzeit aufgrund des Hauswartungspersonals ausgeschlossen werden sollen. Weil die Referendumsfrist am 5. November ungenutzt abgelaufen ist, gilt die neue Regelung bereits jetzt.

Neue Regelung steigert Kosten

Mit der erweiterten Nutzungsdauer werden auch die Kosten steigen, das Sportamt geht von einem Plus von 30 Prozent aus, was zu Gesamtkosten von gegen einer Million Franken pro Jahr führen wird.

Am System mit den Abschluss-Kontrollgängen durch Abwarte oder anderes Personal will der Kanton dennoch festhalten. «Das System gibt es seit vielen Jahren und eine Abkehr davon ist nicht geplant.»

Darauf hätten auch moderne Schliesstechniken, wie sie bei Schulhaus-Neu- und -Umbauten eingesetzt werden, keinen Einfluss, sagt Thiriet. «Automatische Schliesssysteme können zwar Türen verriegeln, aber kontrollieren, ob am nächsten Tag die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel funktionierende Duschen oder aufgeräumte Garderoben vorfinden, kann sie nicht.»

INSERAT

Trio ?



blkb.ch/vermoegen

INSERAT

SCHWEITZER
Orthopädie- und Rehatechnik AG
Sanitätshaus

Gerade als Diabetiker sollte man sich nicht
von jedem durch den Kakao ziehen lassen.



Schauen Sie rein...

Wir beraten Sie persönlich!

Niederschönthalstr. 2 - Im Bahnhof-Center - 4402 Frenkendorf
Tel: 061 903 21 21 - info@sotag.ch - www.sotag.ch

Traditionsbeiz «Hirscheneck» von Geldsorgen geplagt

Soliparty Eine Anzeige ruft zur Solidarität mit dem «Hirschi» auf - die Betreiber hätten aber die Kurve gekriegt, versichern sie.

VON BENJAMIN ROSCH

«Die Basler Kollektivbeiz Hirscheneck steckt in einer finanziellen Krise.» Die Anzeige in der letzten Ausgabe der «Wochenzeitung» ist zwar kurz, klingt aber dramatisch. Darin wird für eine Soliparty geworben, «um die unverzichtbare Institution zu retten», wie es heisst.

Ganz so schlimm steht es nicht um die Traditionsbeiz, die von einem Kollektiv ohne Hierarchien verwaltet wird. Zumindest nicht mehr. Auf Anfrage lassen die Betreiber verlauten: «Vor rund einem Jahr haben wir festgestellt, dass

wir das Jahr 2015 mit einem beträchtlichen Defizit abschliessen werden.» Grund waren auf der einen Seite Investitionen. Ein Umbau fand statt, der Bartresen wurde ersetzt. Auf der anderen Seite musste das «Hirschi» einen Gästerückgang verzeichnen. Von unge-

«Vor rund einem Jahr haben wir festgestellt, dass wir mit einem beträchtlichen Defizit abschliessen werden.»

Betreiber-Kollektiv
Restaurant Hirscheneck

fähr 40 000 Franken ist die Rede, die zwischenzeitlich in der Kasse gefehlt haben.

Sofort habe man Massnahmen ergriffen. Der Schichtplan wurde umgestellt. «Wir haben uns zudem gefragt: Wie kriegen wir wieder mehr Gäste in unser Restaurant?», sagt ein Mitglied des Kol-

lektivs, das anonym bleiben will. Stammgäste wurden auf die Situation angesprochen.

Das zeigte Wirkung. Inzwischen steigen die Umsätze wieder. Dennoch: Ganz verfliegen sind die finanziellen Sorgen nicht. Deshalb habe man die Soliparty organisiert. Vergangenen Samstag sind deshalb mehrere Bands aufgetreten. «Das hat super funktioniert», lassen die Organisatoren verlauten.

Der politische Treffpunkt war schon einmal in finanziellen Schwierigkeiten. 2006 war die Beiz angewiesen auf eine grosse Solidaritätsbewegung und staatliche Subventionen, als aufgrund feuerpolizeilicher Auflagen neue Fluchtwege eingebaut werden mussten. Damals verkauften die Betreiber etwa symbolisch Treppenstufen an Unterstützer und der Kanton sprach einen Beitrag in der Höhe von 100 000 Franken an die Sanierungskosten.